

der öffentlichen Diskussion das Bewusstsein für die massiven Transparenzdefizite. Börsenkurse, die von IT-Systemen und nicht von Menschen gemacht werden und deren Kontrolle und Struktur wie auch ihre Auftraggeber unbekannt bleiben, sind ein Beispiel. Nachrichten über verschwundene Gelder in Höhe von 50 Millionen € bei einer Bank, die mit der IT erklärt werden, zeigen dieses Transparenzdefizit ebenso wie die Hilflosigkeit gegenüber dem Facebook-Mobbing. Das Internet scheint Diktaturen ins Wanken zu bringen. Und es stellt sich die Frage nach der Transparenz des Internet als Meinung machendes Medium, erinnert sei hier auch an den Verlauf der Affäre Guttenberg im Jahr 2011.

Weil derzeit gerne von der Unvergesslichkeit des Internet gesprochen wird, ist das Bewusstsein für die ungelöste dauerhafte Lesbarkeit immer noch rudimentär ausgebildet. Gerade sie trifft die Archive, aber auch die Gesellschaft in ihrem Kern, wenn sie auch in Zukunft, mit einem historisches Gedächtnis leben möchte.

Digitalisierung verändert auch die Arbeitsweise der Verwaltung. Es sind nicht nur die E-Mails, die eine sehr flüchtige Kommunikationsform darstellen und häufig nicht zu den Akten genommen werden. Ihre Dimension ist beeindruckend, in der Nürnberger Stadtverwaltung hat man aktuell pro Jahr drei Millionen E-Mails gezählt. In vielen Verwaltungsbereichen begegnen uns so genannte hybride Akten, das Verwaltungshandeln ist hier auseinandergerissen und liegt ohne direkt erkennbare Verbindung teilweise elektronisch und teilweise in analoger Form vor.

Es gibt eine Vielzahl digitaler Fachanwendungen, die archivwürdige Inhalte produzieren. Auch in der Saarbrücker Stadtverwaltung ist dies der Fall, bei der Stadt München hat man über 400 Fachprogramme erfasst. Als weiterer Schritt werden in den nächsten Jahren im Zuge der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen (DMS) große Schritte in Richtung einer papierlosen Verwaltung erfolgen. Die dauerhafte Lesbarkeit digitaler Unterlagen markiert immer noch eine technische Herausforderung. Sie steht nicht nur für eine technische Veränderung, sondern markiert eine Revolution der bestehenden Organisationsstrukturen. So verwundert es auch nicht, dass die Einführung solcher Systeme ressourcenintensiv ist, bei der Stadt Nürnberg wurde dazu eine Projektgruppe mit über 20 Mitgliedern aus Organisationsabteilung, IT und Stadtarchiv gebildet. Neben der Einführung und disziplinierten Umsetzung von Aktenplänen müssen die Archive, um eine zukünftige Archivierung zu ermöglichen, vor der Einführung der Systeme Metadatenkataloge erarbeiten. Darüber hinaus muss eine Infrastruktur und ein Prozessablauf für eine zukünftige Langzeitarchivierung entwickelt werden. Die Herausforderungen, die hier auf die Verwaltung zukommen, sind enorm. Improvisieren endet im digitalen Desaster; die Stadt München hat gehandelt und für die Langzeitarchivierung 5 Millionen € an Sach- und Personalkosten bereitgestellt. Die Dimension dieses Prozesses zu einem künftig virtuellen Archiv wird die Methoden, die Organisationsformen und das Selbstverständnis der Archive nachhaltig verändern und sich auf ihre Prioritätensetzung auswirken.